

schen, der griechisch-orthodoxen Kirche, der Bergnestorianer, der Jakobiten und der Kirche von England das Thema nicht wesentlich fördern, ist die Darstellung der Mission der Protestant Episcopal Church als ein Beispiel dafür sehr zu begrüßen, wie bei aller Gegensätzlichkeit dieser Kirche und ihrer Mission gegen die des American Board dennoch dessen Grundhaltung sich nicht völlig verleugnet (z. B. S. 580). Ein umfangreicher Anhang bringt außer zwei geschichtlich wichtigen Dokumenten ein Verzeichnis der in Urmia vom ABCFM gedruckten syrischen Büchern, ein Verzeichnis der protestantischen Missionare im Orient (1800 bis 1850), und zwar aller Missionare des ABCFM und der PEC, so wie der europäischen, so weit sie sich haben ermitteln lassen, ein Verzeichnis der Regenten und der Patriarchen der verschiedenen orientalischen Kirchen (1800—1850), ein Literaturverzeichnis von 717 Nummern, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Register.

Mit alledem ist nicht nur sehr viel Neuland erschlossen, sondern es stellen sich auch — unausgesprochen — neue Fragen, wie z. B. die nach der Herkunft ganz ähnlicher Vorstellungen von der „Fülle der Zeit“ bei Gustav Warneck und anderen.

Mainz

W. Holsten

Notizen

Das Buch von Günther S. Wegener: 6000 Jahre und ein Buch (Kassel [Oncken] 1958. 287 S.) ist nicht eigentlich für die Leser der ZKG bestimmt. Es will vielmehr ohne wissenschaftliche Ansprüche einem sehr weiten Leserkreise die vielseitige Geschichte der Bibel möglichst anschaulich und lebendig erzählen. Dabei handelt es sich zunächst um ein interessantes Stück Kulturgeschichte mit eingehenden Abschnitten über Schrift, Druck und Verbreitung der Bibel. Wie der Titel erkennen läßt, berichtet W. aber auch von der Weltgeschichte, soweit sie zum Inhalt der Bibel in Beziehung steht; im letzten Viertel des Buches erzählt er spannend aus der an Freuden und Enttäuschungen reichen Entdeckungsgeschichte wichtiger Handschriften. Von der Auslegung und dem kirchlichen Gebrauch der Bibel ist dagegen nicht die Rede. Der Stoffreichtum, die zahlreichen Abbildungen und die anschauliche Darstellung, die auch Schwierigeres verständlich machen kann, verdienen Anerkennung. Manche der sogenannten Einleitungsfragen sind freilich allzu konservativ behandelt, und das wenige Kirchengeschichtliche gehört leider zu den schwachen Stellen des Buches. (Als kirchengeschichtliche Literatur wird nur angegeben: „Kurtz, J. H.: Kirchengeschichte, 1887“ und „Nordmann: Grundlinien der Kirchengeschichte, 1956“! — Was soll der Laie übrigens mit der Literaturangabe: „Sabatier: Vetus Latina — Die Reste der altlateinischen Bibel, 1938“ anfangen, selbst wenn sie richtig wäre?) Man darf dem Buche eine zweite, von diesen und anderen Mängeln und Versehen gereinigte Auflage wünschen; denn es hat den Vorzug, daß der Verfasser sich über die Tragweite seines Unternehmens für Glauben und Theologie grundsätzlich ein richtiges Urteil gebildet hat (vgl. z. B. S. 10 f.).

Bad Godesberg

H. Karpp

Wertvolle Ergänzungen und Berichtigungen zu Laistner-King, A Hand-List of Bede Manuscripts (1943) bietet Hubert Silvestre: Les Manuscrits de Bède à la Bibliothèque Royale de Bruxelles (Studia Universitatis „Lovanium“. Faculté de Philosophie et Lettres 6), Leopoldville, Editions de l'Université, 1959, 32 S. bfr 30.—

Bonn

R. Elze

Angesichts der modernen Wortverzeichnisse, wie sie die nach Anregungen des italienischen Jesuiten P. Roberto Busa in Amerika gebaute elektronische Computermaschine IBM „705“ fertigt, oder der historischen Wörterbücher, wie sie uns im Thesaurus Linguae Latinae oder auch, in anderer Weise, im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament, vorliegen, macht das jetzt in einem photomechanischen Nachdruck vorgelegte, alte Thomas-Lexikon einen recht bescheidenen Eindruck: Ludwig Schütz, Thomas-Lexikon. Sammlung, Übersetzung und Erklärung der in sämtlichen Werken des hl. Thomas von Aquin vorkommenden Kunstausdrücke und wissenschaftlichen Aussprüche (2., sehr vergrößerte Auflage. Paderborn, Schöningh, 1895. Faksimile-Neudruck: Stuttgart, Frommann, 1958. X, 889 S. geb. DM 62.—). In der Form eines Wörterbuches abgefaßt bringt es zu den einzelnen, vorwiegend philosophischen und theologischen Fachausdrücken die wichtigsten Stellen und Sentenzen aus Thomas. Dabei findet die verschiedene Entstehungszeit der Werke keine Berücksichtigung wie auch ein paar kleinere, zweifelhafte Werke noch einbezogen sind. Unter den Hauptworten werden die verschiedenen, oft sehr zahlreichen, zusammengesetzten Ausdrücke ebenfalls nicht von der Sache her entwickelt, sondern alphabetisch aufgeführt. Wo Untergliederungen ihrer Bedeutung nach zu einem anderen Hauptwort gehören, wird auf dieses verwiesen. Dadurch entsteht ein überaus reich gegliedertes Wörterbuch, das für schnelles Auffinden von wichtigen Stellen und zur Feststellung der besonderen thomistischen Terminologie wertvolle Dienste leisten kann. Um über die Wortbedeutung hinaus freilich das Ganze der Sache in den Griff zu bekommen, muß man schon die angezogenen Stellen in den Werken des Thomas selbst im Zusammenhang einsehen. So gebraucht wird das Lexikon allerdings auch heute noch, und zwar nicht nur Studierenden, sondern auch Forschern manchen wertvollen Hinweis auf Stellen geben, die man sonst auch bei guter Thomaskenntnis sehr wahrscheinlich übersehen wird. — Gerne wünscht man daher diesen Wegweiser auch heute noch in der Hand recht vieler, für den Fürsten der Scholastik interessierter Studenten zu sehen. Dafür müßte freilich der Verlag für diesen Nachdruck auch noch einen angemessenen Preis finden.

Bonn

Auer

Einem seit langem empfundenen Desiderat entspricht mit einer systematischen Sammlung der waldensischen und katholischen Quellen zur Geschichte des mittelalterlichen Waldensertums das *Enchiridion Fontium Valdensium* [Recueil critique des sources concernant les Vaudois au moyen âge. Du III^e Concile de Latran au Synode de Chanforan (1179—1532), aux soins de Giovanni Gonnet. (= Collana della Facoltà Valdese di Teologia — Roma). Bd. I. Torre Pellice (Libreria Editrice Claudiana) 1958. 183 S. Lit. 1800]. Der vorliegende erste Band enthält die ältesten Dokumente in chronologischer Reihenfolge, vom Kanon 27 des 3. Lateranense (1179) bis zum Rescriptum heresiarcharum der Konferenz zu Bergamo (1218). Wenn der Herausgeber auch nicht den Anspruch erhebt, eine kritische Gesamtausgabe zu bieten — die Quellen werden aufgrund vorhandener Editionen, einschließlich der sekundären Mignetexte, wiedergegeben —, so darf man sich von seinem Werk dennoch eine wesentliche Förderung der Studien zur Waldensergeschichte versprechen, nicht nur durch die Tatsache der Sammlung allein, sondern auch durch die instruktiven Einführungen und erläuternden Anmerkungen: dem Ganzen ist eine zusammenfassende Geschichte der Teileditionen, den einzelnen Stücken sind jeweils Einleitungen vorausgeschickt, die in der Darstellung der Datierung, Lokalisierung usw. den gegenwärtigen Stand der Diskussion behandeln und G. als seit Jahrzehnten erfahrenen Sachkennner ausweisen. Es ist zu wünschen, daß die angekündigten drei weiteren Bände, deren letzter auch umfassende Indizes enthalten soll, in naher Zukunft erscheinen werden.

Bonn

G. Strecker

Anhand ausgewählter Texte — im Mittelpunkt stehen Schriften des 13. Jahrhunderts — vermittelt Dorothea Roth einen Überblick über die mittelalterliche Predigttheorie seit Augustin (Dorothea Roth: Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant [= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 58]. Basel und Stuttgart [Helbing und Lichtenhahn] 1956. 198 S. kart. Sfr. 11.65). — Die Arbeit schließt mit einer Besprechung des Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant, und es folgt nur noch ein Ausblick auf Erasmus von Rotterdam. Die Verfasserin interpretiert zwar nur ausgewählte Schriften, aber gibt darin eine gute Übersicht über Gliederung und Formen verschiedener Predigten. Leider beschränkt sie sich streng auf die Theorie. Ein Vergleich mit gleichzeitigen Predigten hätte ergeben, daß zwischen Praxis und Theorie ein enger Zusammenhang bestand. Auch politische Reden folgen in ihrem Aufbau oft denselben Regeln, wie die aus Südtalien überlieferten Ansprachen des 13. Jahrhunderts bezeugen. Ja man kann sogar, wenn man diese Gesetze kennt, nach denen sich der Aufbau einer Predigt zu richten hat, Reden von Briefen unterscheiden. Dementsprechend können die Ergebnisse dieser Arbeit jedem Historiker gute Dienste leisten. Die Verfasserin sieht ihre Hauptaufgabe darin, den Leser mit dem Text der Quellen bekannt zu machen. Vielleicht hätte sie etwas mehr Historiker anführen können, die sich bereits mit ihren Autoren beschäftigt haben. Einige Schönheitsfehler ließen sich bei einer zweiten Auflage beseitigen: Auf S. 7, Anm. 5 p. 54 statt p. 52. Bei in den deutschen Text eingeschobenen lateinischen Worten wäre der Kasus zu beachten, S. 17: die regulae credendi, spem (!) et charitatem (!). Beim Kürzen darf man nicht ein Substantiv weglassen, auf das sich ein Relativpronomen später bezieht: quarum S. 33, Anm. 33.

Münster i. W.

A. Nitschke

Die Arbeit von Joseph Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising ([= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte Bd. 20, Heft 1] Höhenkirchen-München [Alexander-von-Humboldt-Verlag] 1955. 103 S. [Theol. Dissertation München 1951]) behandelt 1. Liturgie und Heiligenverehrung im deutschen Volkstum der Vorreformationszeit (10—35) und 2. das Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (36—76). Am Beispiel des großen bayerischen Bistums Freising zeigt S. recht anschaulich die religiöse Sehnsucht des spätmittelalterlichen Menschen, wie sie sich gerade in der verwirrend bunten Fülle der bekannten, oft recht bizarren Wallfahrtsbräuche (Reste der Inkubation, Nacktwallfahrten u. a.) äußert. Die Arbeit liefert, besonders durch ihre Details, wertvolle Beiträge zur religiösen Volkskunde. Die Geschichte der heidnischen wie der christlichen Wallfahrt ist die Geschichte drückender menschlicher Not. Gerade im Spätmittelalter wird diese Geschichte — ob gewollt, ob ungewollt — immer zur erschütternden Dokumentation dafür, wie sehr das Bewußtsein vom Evangelium als einer wirklich „frohen Botschaft“ geschwunden und die tatsächliche Erlösung des Christenmenschen in Christus verdunkelt war. Die großen Theologen des 15. Jahrhunderts, Jean Gerson, Pierre d'Ailly und Nikolaus von Kues, haben sehr wohl die höchst gefährliche Verlagerung des Schwerpunktes von der Mitte zur Peripherie hin erkannt und dagegen angekämpft; ein größerer Erfolg blieb ihnen freilich ebenso versagt wie so mancher heilsamen Bestimmung der Diözesan- und Provinzialsynoden, die seit den großen Reformkonzilien von Konstanz und Basel überall gehalten wurden.

München

G. Schwaiger

Endlich ist ein Calvinbuch da, das sich neben den guten und gemeinverständlichen Lutherbiographien des letzten Jahrzehntes sehen lassen kann. Willem F. Dankbaar, Professor an der Reichsuniversität in Groningen, ist es gelungen, ein sächlich vorzügliches und zugleich übersichtliches Bild des Genfer Refor-

mators zu entwerfen. Sein Werk: Calvin, sein Weg und sein Werk (Neukirchen, Erziehungsverein, 1959, IX, 242 S. geb. DM 13.80) verarbeitet sorgfältig die Ergebnisse der neueren Forschung. Sehr ausgewogen sind die Urteile über strittige Fragen (Bekehrung Calvins, Servetaffäre etc.). Viele passende Zitate geben dem Leser einen Eindruck von Calvins Charakter und Sprache. Der Vf. hütet sich vor der beliebten Überschätzung der initia und führt den Leser in spannungsgeladener Folgerichtigkeit zu den Höhepunkten und Ergebnissen des Wirken Calvins in Genf und auf die protestantischen Kirchen im nachreformatorischen Zeitalter. Zwanzig Abbildungen, darunter das neuaufgefundene Calvinbild aus Schloß Aschbach/Bamberg, und eine Übersicht über die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben und Schaffen Calvins runden das gelungene Buch ab. Die schlichte, unkomplizierte Sprache in der Übersetzung von H. Quistorp macht diese Biographie für den Nichttheologen lesbar. Die ausgezeichneten theologischen und historischen Kenntnisse des Verfassers machen es für den Theologen lesenswert.

Wuppertal

J. Moltmann

Das Ostkircheninstitut an der Ev.-theol. Fakultät der Universität Münster legt in einem Sammelband (*Kirche im Osten*, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, in Verbindung mit dem Ostkircheninstitut hrsg. von Robert Stupperich, Bd. 1, 1958, Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk, 1958, 189 S., geb. DM 9.80) den ersten Ertrag seiner Arbeit vor. Das Vorwort informiert u. a. über die Spannweite der ins Auge gefaßten Aufgaben, die sich auf den gesamten kirchlichen Raum (d. h. auf alle Konfessionen — allerdings mit bestimmten Schwerpunktbildungen) Osteuropas im heutigen Sinne erstrecken. Der Inhalt des Jahrbuchs spiegelt diese Mannigfaltigkeit wider: Werner Krause, Die Bibel in Rußland; Robert Stupperich, Der Protestantismus auf seinen Wegen nach Osteuropa; Emil Bömeleit, Geschehnisse in der Evangelischen Kirche des Memelgebiets (1919—1939); Adam Schwarzenberg, Besonderheiten der Reformation in Polen; Oskar Wagner, Die zwischenkirchliche Zusammenarbeit und ökumenische Mitarbeit der evangelischen Kirchen in Polen 1918—1939; Friedrich Heyer, Die umgesiedelte Ikone — Eine Studie über die orthodoxe Kirche in Finnland; Horst Pochert, Die kirchliche Eingliederung heimatvertriebener Lagerbewohner — Soziologische Monographie über eine norddeutsche Mittelstadt. — Friedrich Spiegel-Schmidt bietet in seiner Chronik „Die evangelischen Kirchen in Osteuropa heute“ eine dankenswerte Übersicht über Bestand und neueste Ereignisse. Ob der Bericht über Ungarn die Vielschichtigkeit und Hintergründigkeit der Ereignisse allseitig erfaßt bzw. alle historischen und theologischen Aspekte bedenkt, darf wohl kritisch gefragt werden. Dem Literaturbericht von Stupperich „Russische Kirchengeschichte in deutscher Darstellung I“ kann man in jedem Satz zustimmen. Der Band schließt mit Adalbert Hudak, Die theologische Literatur des slowakischen Luthertums seit 1945.

Bad Godesberg

E. Trenlieb